

Kriegsprofite.

Es ist ein krasser, beflemdender Gegensatz zwischen den wirtschaftlichen Schädigungen, mit denen der Krieg die großen Massen heimsucht, und den üppigen Profiten, die er einer Minderheit von Glückbegünstigten in den Schoß wirft. Die einen sehen sich von der bescheidenen sozialen Höhe, die sie in vieljähriger Arbeit erklimmen haben, in die Tiefe zurückgeworfen, die anderen steigen aus dem Dunkel der Besitz- und Namenlosigkeit zu Glanz und Reichtum empor. Es war zu allen Zeiten so, daß aus der wirtschaftlichen Drangsal der Kriege neue Riesenermögen aufgeschossen sind wie prächtige Giftpilze aus moderigem Boden. Der gegenwärtige Krieg mit seiner gewaltigen Ausdehnung, Dauer und Intensität läßt natürlich mehr Nutznießer gedeihen als irgendein vorangegangener. Die Kriegsgewinner sind jetzt nicht mehr vereinzelte Erscheinungen, sondern bilden eine ganze Schichte, stellen bereits einen sozialen Typus dar, und nicht gerade den erfreulichsten. Allerdings muß man innerhalb dieser Schichte, deren Luxus und Lebensgenuß von dem sonst recht trübseligen Kriegsmilieu so auffallend abfällt, billigerweise gewisse Unterscheidungen machen. Wenn es auch für das allgemeine Reitempfinden

etwas Verletzendes hat, daß der Krieg von vielerlei Geschäftsleuten schlechtweg als gute Konjunktur angesehen wird, so läßt sich doch nicht leugnen, daß ein beträchtlicher Teil der Gewinne, die aus dieser Konjunktur gezogen werden, im Grunde legitim ist. Die Lieferanten, die aus dem vielseitigen und dringenden Kriegsbedarf der Staatsverwaltungen Nutzen ziehen, erzielen zwar eine Profitrate, die weit über die sonst übliche geht, aber sie handeln damit nur dem Geschäftsgeist des Zeitalters gemäß und begehen kein Unrecht, weder in gesetzlichem noch moralischem Sinne. Daß trotzdem in dieser Bereicherung Einzelner zu einer Zeit allgemeiner Verarmung ein antisozialer Zug ist, und daß jedermann, abgesehen von finanziellen Gründen, es auch als soziale Notwendigkeit empfindet, diesen Kriegsgewinnern durch ausgiebigste Besteuerung wieder einen Teil ihrer Konjunkturbeute abzuzapfen — das gehört in ein anderes, späteres Kapitel.

Sofort aber, ohne Verzug und ohne Rücksicht muß gegen jenen Teil dieser neuen Reichen vorgegangen werden, die sich nicht damit begnügen, die gegebene Konjunktur nach allen geschäftlichen Regeln auszunützen, sondern die mit allerlei unsauberen Kniffen und Praktiken die wirtschaftlichen Uebel der Kriegszeit noch steigern, um die künstlich verschlimmerte Notlage wucherisch auszubeuten. Man liest ja jetzt zuweilen von Fällen, wo einer dieser Meister spekulativer Warenhäufung und Preistreiberei vom strafenden Arm der Gerechtigkeit gefaßt wird. Daß dies weit öfter den kleinen Sündlern passiert, die gelegentlich die Konjunktur beim Einkauf überverteilen, kann dem öffentlichen Rechtsbewußtsein nicht genügen. Das maßlose Emportreiben der Preise, das weiß jedermann aus dem Volke, wird in großen, vornehm ausgestatteten Comptoirs angezettelt, nicht in den kleinen Läden, wo der tägliche Küchenbedarf der Massen eingekauft wird. Jedes allfällige Zurufen der Justiz, das einmal einen jener großen Diebe fängt, erregt allgemeine Genugung. Und wir hoffen alle, daß diese Fälle sich mehren werden, dank der wachsenden Sachkenntnis und Erfahrung der zuständigen Behörden, daß die Staatsgewalt die Kriegswucherer großen und größten Stils in

ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern wissen wird, und daß die Schuldigen dann, der jüngsten Statthaltereiverordnung gemäß, auch ohne Schonung an den öffentlichen Pranger kommen werden. Wir müssen ja doch endlich wieder zu einem Preisniveau gelangen, das auch Menschen mit bescheidenem bürgerlichem Einkommen wieder eine erträgliche Lebenshaltung gestattet, und dieser Abbau der Preise erfordert vor allem einen gründlichen Abbau des Kriegswuchers durch die Strafrechtspflege.